

Inhalt:
Zweite Seite 7
Inserate
werden angenommen:
die Wochen 6, Sonn-
tag bis Freitag
18 Uhr:
Mazienstraße 12.

Preis, in dies. Blatte,
das Jahr in 11,000
Exemplaren erscheint,
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Redacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kreyßig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Wochenweise 20 Rgr.
bei wöchentlichem Besu-
chung in's Haus.
Durch die Königl. Post
Wochenweise 22 Rgr.
Eingelassene Nummern
1 Rgr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Rgr. Unter „Einge-
sandt“ die Zeile
2 Rgr.

Dresden, den 5 April

— Sr. Maj. der König hat den Legationsrath Friedrich August Curt v. Sütthau seinen Ansuchen gemäß, zum Kammerherrn ernannt!

— Die öffentlichen Schulprüfungen in der renommierten Lehr- und Erziehungsanstalt von Herrn Director Dr. G. F. Krause werden laut Programm am 6. April Vormittag von 9—1 Uhr und Nachmittag von 3—6 Uhr und am 7. April von Vormittag 9—1 Uhr abgehalten werden.

— Aus der Ordnung der Prüfungen in der Rathsschule, Director Dr. L. E. Richter, ersehen wir, daß diese daselbst am 6. und 7. April Vormittag von 8½—12½ und Nachmittag von 2—6 Uhr mit den 7 Classen und der Selecta stattfinden werden. Die Einladungsschrift dazu eröffnet eine eindringliche, aus tiefer pädagogischer Erkenntnis geschriebene Abhandlung: „Die Bildung des sittlichen Gefühls in den früheren Lebensjahren“.

— Der Rathhaus-Umbau geht nun bald seiner gänzlichen Vollendung entgegen. Gestern wurde an der ersten Etage der Vorderfronte zwischen den beiden Ballonen das Dresdner Rath's- und Stadt-Wappen angebracht. Dasselbe ist von Sandstein gefertigt, und von Herrn Bildhauer Hauptmann mit Eleganz und künstlerischem Schwung ausgeführt. Das Wappen hat vom Fuß bis zur obersten Flügelspitze eine Höhe von 3 Ellen und ein Gewicht von 15—18 Centner.

— Die Illustrirte Zeitung brachte in voriger Nummer die Abbildung des Trinkbeckens, welches der hiesige Goldbildhauer Herr Cilmendorf anfertigte als Geschenk eines Mitgliedes der Dresdner Liedertafel an deren 25-jährigen Stiftungsfeste. Die genannte Zeitung führt bekanntlich nur wirkliche Kunstleistungen ihren Lesern durch Wort und Bild vor und ist daher diese Beachtung und Anerkennung seines Kunstzeugnisses gewiß die beste Empfehlung für den fleißigen und genialen Künstler.

— Wie man hört, wird Morgen Abend im Hotel de Saxe eine Theatervorstellung stattfinden, die die Elite der hier anwesenden Bohem in Gunsten ihrer hier wohnhaften armen Landsleute veranstalten wird. Zur Aufführung soll ein französisches Lustspiel gebracht werden.

— Der Herr Finanzrath, Freih. v. Weber, welcher sich zur Zeit als Vertreter Sachsens bei dem Telegraphencongrès zu Paris aufhält, ist daselbst vom Kaiser und der Kaiserin sehr huldvoll empfangen worden. Dem Bernehmen nach ist deutsche Literatur und Kunst der Inhabt des ziemlich langen Gesprächs gewesen, das beide hohe Personen mit ihm gepflogen haben.

— Auf der Blumenstraße gingen vorgestern Abend gegen 8-Uhr zwei Pferde durch, die einem dort haltenden Neubleswagen vorgespannt waren. Sie nahmen ihren Weg durch die Bismarckgasse und blieben am dortigen Brunnen hängen, in Folge dessen das eine Pferd hinfürzte, während es dem anderen gelang, sich loszureißen. Dasselbe lief nun durch die Langeasse bis an den böhmischen Bahnhof. Dort erst konnte es aufgefangen werden. Einen Schaden hat der Vorfall nicht zur Folge gehabt.

— Nächsten Donnerstag giebt Herr Laade im Linde'schen Bade ein historisches Concert, in welchem Musikstücke der Ältesten bis auf unsere Zeit zu Gehör kommen werden.

— Am Königl. Hoftheater zu Berlin wird am 8. April Herr Bogumil Dawison sein ruhmgelobtes Gastspiel beschließen, dann nach Dresden zurückkehren und später nur, vom 6. Mai an, etliche Gastrollen auf dem Leipziger Stadttheater geben. — Unter der Ueberschrift: „Nicht uninteressant“ bringt die Leipziger Theater-Chronik Folgendes: „Die große deutsche Zeitung „California Demokrat“ vom 3. Februar d. J. meldet aus New-York, die Freude, Dawison zu sehen, sei zu Wasser geworden, da seine Ansprüche zu hoch gewesen wären. Dawison habe 8500 Dollars in Gold für jedes Auftreten verlangt. Nun, „wenn schon gelogen werden soll, dann doch wenigstens ordentlich.“

— Der Student S. aus Dresden, ist wegen gänzlicher Vernachlässigung seiner Studien, leichtsinnigen Betragens und wiederholten Bruchs des Ehrenworts von den Listen der Universität Leipzig gestrichen worden.

— Nach Berliner Blättern wird Herr Director Reng in seinem dortigen Circus einen Circus von einigen Vorstellungen (vom 8. bis 18. April) geben, in denen die ausgezeichneten dressirten Elefanten vorgeführt werden sollen.

— Vorgestern wurde auf dem Ferdinandsplatz der drei Jahre alte Knabe eines hiesigen Handarbeiters von einem Wagen überfahren. Den Knaben, der bis jetzt unbekannt geblieben, soll nach Angabe anderer Leute, die dem Vorfall beigewohnt, kein Verbrechen treffen. Der Knabe hat mehrere bedeutende Verwundungen der einen Hand und einige minder erhebliche Contusionen des einen Beines davon getragen.

— Am Montag Abend hielt die deutschkatholische Gemeinde eine Monatsversammlung ab. Dieselbe war wie immer, sehr zahlreich besucht. Die Versammlung wurde eröffnet durch den Vortrag eines Gedichtes „Ode an Gott“ von Derschawin. Nach der Vorlesung eines Aufsatzes über das Thema „Ver-nunft und Offenbarung“ theilte der Vorsitzende den Versammelten mit, daß derselbe von der Königl. Polizeidirection beabachtet werden wäre, daß nur dispositionsfähige Personen zu den Monatsversammlungen Zutritt haben dürften. Der Aeltestenrath sei zwar dagegen eingekommen, aber abschlägig beschieden worden. Man wolle sich nun an die Kreisdirection wenden, von dorther erwarte man eine Zurücknahme der gedachten beschränkenden Anordnung, da man doch nur in den Monats-Versammlungen wissenschaftliche und die Förderung der religiösen Erkenntnis betreffende Besprechungen pflege und so sich gegenseitig durch freien Austausch der Gedanken bilde und belehre. In Berücksichtigung der Nothwendigkeit solcher Einrichtungen wie sie die deutschkath. Gemeinde durch ihre Monats-Versammlungen darbietet, erzählt der Vorsitzende nachstehendes Vorfälle. Zu Herrn Böhm, Restaurateur der Con-versation, sei heute ein Mann gekommen, welcher sich darnach erkundigt hätte, wann die Versammlung der Gemeinde beginne. Auf die Frage, warum er das wissen wolle, habe er erklärt, daß er willens sei, sich in die deutschkath. Gemeinde aufnehmen zu lassen — er wolle seinen Glauben wechseln, denn er habe gehört, es bekomme Jeder, der da übertritt 10 Thlr. Herr Böhm ihn habe darauf aufmerksam gemacht, daß es doch nicht recht sei, um eines materiellen Vortheils willen, seine Ueberzeugung zu verleugnen und der zehn Thlr. wegen seiner Religion untreu zu werden. Hierauf hätte nun jener Mann geantwortet: „Ja sehen Sie, die Arbeit geht jetzt so sehr schlecht, und da muß man Alles mitnehmen.“ Die Erzählung rief große Heiterkeit unter den Anwesenden hervor, der Vorsitzende bemerkte jedoch, daß der Vorfall ein sehr betäubender sei und ein Zeugnis dafür ablege, was Alles zu thun sei, um die Menschen auf den Standpunkt der sittlichen Kraft und des Selbstbewußtseins zu bringen, damit sie in religiösen Dingen ein richtiges auf Ueberzeugung beruhendes Verständnis erringen. Hierauf folgte ein Vortrag über das Thema: „Je richtiger die Weltkenntnis, desto vollkommener die Religion.“ Die Beantwortung der im Fragelasten eingelegten Fragen rief eine sehr lebhaft und interessante Debatte hervor. Die erste Frage: „Was ist die Bibel?“ beantwortete der Vorsitzende dahin, daß er von der Bibel in seiner Gesamtheit daselbst halte, was Dr. Luther über Moses in jener Predigt sagt, welche Herr Dr. Käufer in seiner, in diesen Tagen erschienenen Schrift seinen Consermanden in die Hände giebt. Hierauf verliest er zur Erläuterung dessen die Vorrede jener Schrift und die angebotene Predigt.

— Die Arbeitseinstellung der Buchdruckerhilfen in Leipzig hat am Sonnabend in den meisten und größten Geschäften begonnen. — Einige Druckerien: Wigand, Wiede, Köhberg, Solwig haben den von den Gehilfen vorgelegten Tarif vorläufig genehmigt, andere, wie Tauchnitz, eine Vereinbarung in Aussicht gestellt. Zur Abhilfe des dringendsten Mangels an Arbeitskräften läßt die Teubner'sche Druckeri Gehilfen und Lehrlinge aus ihrer Filiale in Dresden kommen, sowie einige andere nehmen zu Mädchen, welche sich früher zu Seherinnen herabgelassen, ihre Zuflucht. Von auswärtig sind nur wenige Anerbietungen erfolgt. Die Vertrauensmänner der Gehilfen versprechen heute ihr ganzes Verfahren in dem Streite mit den Principalen binnen Kurzem durch eine öffentliche Darlegung zu rechtfertigen. (Leipz. Abendpost.)

— Allen Blumenfreunden, die sich für etwas Seltenes und Schönes interessieren, bietet jetzt Lüdicke's Wintergarten zum ersten Male in voller Blüthe die berühmte Rhododendron von Sikkim, Himalaya (Falconeri). Den Beschauer entzückt namentlich die seltene Größe dieser Blumen, welche je einzeln 3 Zoll Durchmesser haben und sich in Dolden-Gruppen von 10 Zoll Durchmesser vereinigen. Das schöne saftige Blatt ist 15 Zoll lang und 5 Zoll breit. Einen ferneren großen Genuß bietet jetzt der äppige Camellienflor, die herrliche Farbenpracht der zahllosen Azaelen und die sonst in allen Species reich vertretenen neuesten Rosen, alle in farbenreicher, voller Blüthe.

— Mit freudigem Blicke brachte gestern ein pausbädiger Jüngling einen kleinen gelben Frühlingsboten, einen Schmetterling (Citronenbozel) in unsere Expedition, seinen Schützling in einem mit frischen grünen Blättern versehenen und verschlossenen Glase uns zur Pension anbietend.

— In der Photographierahmen-Fabrik von Hermann & Richter in Glasütte wurde vor einigen Tagen ein Arbeitsmädchen von dem durch Wasserkraft getriebenen Döhrer bei den Haaren erfaßt und ihr dadurch ein Stück Kopfhaut sammt Haaren abgerissen.

— Der Vorfall auf der Bahngasse, wo wegen eines Schneehaufens ein Kartoffelwagen umstürzte, ist nicht vorgestern, sondern schon am Sonnabend passiert.

— Döbernau, 3. April. Dem Herrn Berichterstatter in Nr. 92 der „Dresdner Nachrichten“: „Aus Döbernau, 30. März“, der etwas pikirt darüber ist, daß ein Naturfreund und Jäger in Nr. 87 desselben Blattes den Lesern nicht bloß von Döhsen und Röhren, die in warmen Stellen stehen, sondern auch einmal von dem (hier nun bereits sämmtlich umgelommenen) Wildpret im kalten, rauhen Walde, woselbst der Boden durchschnittlich mit fast zwei Ellen Schnee bedeckt ist, erzählt, diene zur Nachricht, daß die von ihm gedachten, durch die üble Bitterung herbeigeführten Uebelstände und Nachtheile in Bezug auf Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, Niemandem unbekannt, sondern schon vielfach besprochen worden sind. Dem betreffenden Naturfreunde ist es auch gar nicht eingefallen, die beiderseitigen Nachtheile nach harten Thalem abzuwägen; er ist sich klar darüber, auf welcher Seite die größere Summe figuriren würde, aber er sieht sich aus Nothdruß, ausdrücklich zu erklären: daß er nur zu Menschen gesprochen hat, die Sinn für Naturschönheiten haben, und ein gefühlvolles Herz im Leibe tragen.

— Der kühne Erklärer des Königssteins, Johann Friedrich Sebastian Abraham, der noch vor zwei Jahren in Dresden ein Schriftchen colportirte, worin er diese Erfindung beschrieb, die vorher schon in der „Gartenlaube“ Gegenstand eines längeren und nicht uninteressanten Artikels geworden, stand dieser Tage zu Leipzig wegen abermalig vielfach ausgeführter Einbruchsdiebstähle vor den Schranken des Bezirksgerichtes und wurde zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren verurtheilt.

— t Öffentliche Gerichtsverhandlungen vom 4. April. Ein Ehepaar steht heut auf der Anklagebank, des Betrugs in sehr raffinirter Weise beschuldigt. Beide sind noch jung und bisher unbefehlten. Ihr etwa 2 Monate altes Kind liegt im Zeugenzimmer, die Biene ist die bloße Diät, nur ein Paar fladernde Flämmchen im Ofen senden ihre spärliche Wärme dem unschuldigen Kinde zu. Damit das Kind während der Zeit, daß seine Eltern auf der Anklagebank stehen, nicht ganz verlassen ist, wird eine Gesangene aus Nr. 9 der Landhausstraße geholt, welche vorläufig die Mutterstelle übernimmt. Der Mann heißt Carl Traugott Fritzsche, ist 31 Jahr erst alt, zu Deuben geboren, verheiratet mit Johanna Amalie, geborene Müller, 27 Jahr alt. Erft war er Bergarbeiter, zuletzt wurde er Handarbeiter. Beide stellen sich sehr unwillig, so daß es schließlich so weit kommt, daß Beide gar nicht wissen wollen, was sie eigentlich begehrt, was sie eigentlich gemacht haben. Die Fritzsche'schen Eheleute hatten einen Frauenrod im hiesigen Leihhause verpfändet und zwar für nur einen Thaler. Der Leihhauseintrag trug die Nummer 53585. Sie waren in Noth, es mußte Geld geschafft werden; denn die Niederkunft der Frau stand nahe bevor, so nahe, daß selbst am Tage der Arretur, am 27. Januar 1865, die Polizei die Fritzsche bald wieder erwartete, weil sie jedenfalls die Entbindung sofort erwartete. Zwar erzählt heut Fritzsche, daß er, wenn er Zeit gehabt hätte, sich Tauspathen geladen, die mindestens 10 bis 12 Thaler schenkt haben würden. Indeß, er täuschte sich; denn die Pathen, die er geladen, schenkten im Ganzen nur 1 Thlr. 7 Rgr. 5 Pf. Da fiel dem Chemann der Leihhauseintrag in die Hand. Der konnte helfen, wenn auch auf nicht rechtliche Weise. Erstens wurde und zwar mit ganz geschickter Hand aus der letzten 5 eine 3 gemacht, so daß die Zahl nur 53583 lautete. Die Benennung der darauf geliehenen Summe wurde fein und sauber wegradirt. Statt 1 Thlr. wurden 101 Thlr. hingesetzt und als Pfandobject wurde aus dem Frauenrod schnell eine goldene Stuhuh, eine Damenuhr nebst Kette gemacht. Die erste Verpfändungsfrist lautete auf 6 Monate, die geschickte Feder machte daraus ein ganzes Jahr. Fritzsche schickte nunmehr zuerst einen Dienstmann, dann seine eigne Frau zu dem Dresdner Pfandverleiher Oscar Ludwig Pegold. Befragt, warum er nicht selbst zu dem Pfandverleiher gegangen sei, sagt Fritzsche: „Ich war nicht anständig genug angezogen, darum konnte ich nicht hingehen, meine Frau war anständig angezogen.“ Ferner befragt vom Herrn Staatsanwalt Heinz, warum er bloß 101 aus der 1 gemacht und nicht eine 20 statt der 10 vorgeschrieben habe, erklärte er ganz naiv: „Zwanzig? mei luter Herr, das paßt nich!“ Der Pfandverleiher sollte auf jeden Thaler 5 Rgr. als Pfandschilling geben, was allerdings schon ein ziemliches Sämmchen gemacht hätte. Die Frau will nicht gewußt haben, was auf dem Schein gestanden, da sie ja Gekriebenes nicht lesen kann. Herr Staatsanwalt Heinz hält die That der Eheleute nicht bloß für Creditbetrug, sondern für gemeinen Betrug. Die Frau sei der nahen Beihilfe zum Verbrechen für schuldig zu erachten. Der gemeine Betrug sei noch durch Fälschung ausgezeichnet. Herr Advocat Fuchs ist dafür, daß das Verbrechen bloß als Creditbetrug, Rumpstich ist dafür, daß das Verbrechen bloß als Creditbetrug, ausgezeichnet durch Fälschung, angesehen werde. Als Mi-